

MUSEUM FÜR KUNST UND GESCHICHTE FREIBURG



Silbertafeln
Wilhelms von Grandson
Dreifaltigkeit
vor 1389

Die beiden Silbertafeln, die den Namen, das Wappen und die Devise Wilhelms von Grandson tragen, sind Teil des Münsterschatzes von St. Niklaus. 1879 im Museum für Kunst und Geschichte (damals Kantonsmuseum) deponiert, wurden sie 1890 erstmals in «Fribourg artistique» veröffentlicht. Sie stellen einerseits die Dreifaltigkeit in Form des Gnadenstuhls, andererseits – stehend – die heiligen Johannes den Täufer und Maria Magdalena dar. Offensichtlich handelt es sich um Fragmente einer ursprünglich grösseren Goldschmiedearbeit, vermutlich eines Reliquien-Diptychons, das 1555 im Inventar der Franziskanerkirche in Grandson und 1661 im Inventar der Stiftskirche St. Niklaus in Freiburg erwähnt ist. Heute gilt als gesichert, dass die beiden Tafeln nicht zur Burgunderbeute gehörten, wie dies seit dem Ende des 17. Jahrhunderts angenommen worden war.

DER STIFTER

Anhand der spärlichen Informationen, die wir über Wilhelm von Grandson besitzen, lässt sich das Porträt einer auf militärischer und diplomatischer Ebene sehr aktiven Persönlichkeit zeichnen. So kämpfte er **1359–1361** während des Hundertjährigen Krieges im Dienst der Engländer und nahm **1366/67** am Kreuzzug Amadeus' VI. von Savoyen (des «grünen Grafen») gegen die Türken teil. Im **April 1367** dürfte er den triumphalen Einzug der Kreuzfahrer in Konstantinopel miterlebt haben. Die Ritter kehrten über Italien nach Hause zurück und wurden von Papst Urban V. gesegnet. Man darf also annehmen, dass Wilhelm von Grandson, einer der fünfzehn Ritter des Annonciade-Ordens, Reliquien als Geschenk erhielt. Da er enge Beziehungen mit dem Hof von Savoyen pflegte, ernannte ihn Amadeus VI. zu einem seiner beiden Testamentensvollstrecker. Wilhelm von Grandson starb **1389**.

Vielleicht liess er sich von den Kunstwerken, die er unter anderem im Orient gesehen hatte, dazu anregen, **1376** in der Kirche von Ressudens Wandmalereien in Auftrag zu geben und mit seinem Wappen versehen zu lassen. Wie bei den Reliquientafeln wechseln auch in Ressudens die Wappen mit Wilhelms Devisen ab. Unter ihnen ist eine Draperie dargestellt, die ein Schildmuster mit neun Reihen von heraldischem Feh (Pelzwerk) aufweist. Der Stifter legte offenbar Wert darauf, die von ihm gespendeten Werke mit seiner Person und seiner gesellschaftlichen Stellung zu verbinden.



Wappenschild Wilhelms von Grandson (Detail der Dreifaltigkeit)

Die teilvergoldeten Silbertafeln, die am 5. Juli 1879 im Museum für Kunst und Geschichte Freiburg deponiert wurden, waren im 18. Jahrhundert behelfsmässig auf Brettchen aus Eichenholz fixiert worden: dies belegt die Reproduktion der seitenverkehrt montierten Rahmenleisten mit der Devise Wilhelms von Grandson in «Fribourg artistique». Um 1930 wurden die Tafeln erneut restauriert und auf einfachen Sperrholzplatten befestigt; die Ecken ihrer Rahmen schmücken vier rechteckige, mit Wappen verzierte Silberplättchen und vier Wappenschilde.

Die Szene der Dreifaltigkeit ist in eine Mandorla gesetzt, deren Konturen in Silber gearbeitet sind, während der Grund zusätzlich vergoldet ist. Auf einem Thron sitzend, präsentiert Gottvater als Zeichen der erlösenden Gnade (daher die Bezeichnung «Gnadenstuhl») den Leib seines an ein tauförmiges Kreuz geschlagenen Sohns. Die Taube des Heiligen Geistes schwebt zwischen den Häuptern von Vater und Sohn. In einen Mantel gehüllt, thront Gottvater auf einem lanzettförmig durchbrochenen Stuhl. Sein Gewand wird von einer Bordüre aus vergoldetem Silber gesäumt, die mit wellenartig angeordneten Pflanzenmotiven punziert ist.

Die Symbole der vier Evangelisten, die jeweils ein Schriftband mit ihrem Namen tragen, füllen die Eckzwickel. Die Rahmenleisten tragen den Namen und die Devise des Stifters, «GUILLAUME *



Devise und Wappen Wilhelms von Grandson (Ausschnitt) auf den Wandmalereien in der Kirche von Ressudens, 1376



Kleine Rechtecke aus Silber ursprünglich zum Reliquiar gehörend vor 1389 (MAHF 4597)

DE * GRANDSON [Muschel] JE • LE • WEIL*», an die sich Rankenwerk anschliesst.

Die Tafel weist Gebrauchsspuren und Risse auf; einige Bestandteile fehlen auf der linken Seite und im unteren Bereich der Mandorla.

Die zweiteilige zweite Tafel, die ebenfalls unsorgfältig restauriert wurde, zeigt links Johannes den Täufer und rechts Maria Magdalena. In Relief auf einem Grund aus vergoldetem Silber gearbeitet, stehen die beiden frontal dargestellten Heiligen auf einer kegelförmigen Konsole. Der Nimbus des Täufers ist guillochiert, während seine kurze, in Taillenmitte geschnürte Tunika mit einer Bordüre aus vergoldetem Silber verziert ist. Mit seinem rechten Zeigefinger zeigt Johannes auf das Medaillon aus vergoldetem Silber,

MUSEUM FÜR KUNST UND GESCHICHTE FREIBURG

das er in der Linken hält und auf dem das Lamm Gottes mit einem Kreuz zu sehen ist. Die ebenfalls nimbierte Maria Magdalena trägt ein Buch in der Linken, während sie mit der von ihrem Mantel verhüllten Rechten ein Salbgefäß in die Höhe hält. Unter dem eleganten Faltenwurf ihres Gewandes schauen die Spitzen von Schnabelschuhen hervor.

Auf den ersten Blick könnte man meinen, es handle sich bei den Tafeln um zwei selbständige Werke, doch in Wirklichkeit waren sie Teil einer bedeutenderen Goldschmiedearbeit. In Zusammenhang mit dem Schatz von St. Niklaus werden sie erstmals in Caspar Langs «Historisch-theologischem Grundriss der alt- und jeweiligen christlichen Welt» von 1692 erwähnt: «[...] item ein wie ein grosses Buch formiertes Anno 1373 gemachtes Heyltumbkästlein, auf dessen forderen Blat die Bildnuss der H.H. Dreyfaltigkeit, auff der hinderen Seyten aber zwo Tafeln welche können auff und zugeschlossen werden, so An. 1476 in der wider Herzog Carle von Burgund vor Grandson erhaltenen Siegreichen Schlacht bekommen worden.» Allerdings kommen die beiden Tafeln weder in dem von Kanzler Nikolaus Lombard 1499 angelegten umfassenden Inventar des Schatzes von St. Niklaus vor, noch ist von ihnen in zwei Quellentexten zur Burgunderbeute die Rede. So möchten wir eher der Hypothese Paul Hilbers folgen, laut der



Silbertafeln Wilhelms von Grandson
Johannes der Täufer und Maria Magdalena, vor 1389

die Tafeln aus dem Franziskanerkloster von Grandson stammen. Die dortigen Barfüsser mussten ihr Kloster infolge der Reformation verlassen, und einige von ihnen begaben sich 1555 nach Freiburg. Wie Franz Kuenlin 1832 in seinem «Dictionnaire» berichtet, kamen «zwei Mönche des ehemaligen Franziskanerklosters in Grand-

son, denen man ihr Habit und den priesterlichen Ornat gelassen hatte, mit ihren Mitbrüdern nach Freiburg». Ein 1555 verfasstes Inventar des Klosters in Grandson stützt diese Hypothese, denn es enthält den Vermerk: «Jtem ung grand reliquaire qui se serre à deux tables couvertes d'argent.» Das Minoritenkloster von Grand-

MUSEUM FÜR KUNST UND GESCHICHTE FREIBURG

son, das Otto I. im ausgehenden 13. Jahrhundert gegründet hatte, war eng mit den Herren von Grandson verbunden, die dort teilweise bestattet sind. Es ist also wahrscheinlich, dass die Barfüsser das Reliquiar nach Freiburg mitnahmen, als sie Grandson nach Einführung des neuen Glaubens verlassen mussten. Das Behältnis ist denn auch im Inventar des Kirchenschatzes von St. Niklaus aus dem Jahr 1661 mit folgenden Worten erwähnt: «Reliquiarium Grandsonense, so wie ein buch zusammen gethan wird, ist mit silber gedeckt.» Der Chronist Heinrich Fuchs beschreibt es 1687 als «reliquiarium argenteum Domini Wilhelmi de Grandson ad instar libri» (ein silbernes Reliquiar des Herrn Wilhelm von Grandson in der Art eines Buches). In seinem Kommentar zu diesem Zitat teilt Héliodore Raemy de Bertigny 1852 mit, dass «die beiden Tafeln des Buches, das dieses Reliquiar bildete, erhalten und auf Grund ihrer Skulpturen höchst bemerkenswert, wenn auch stark beschädigt sind. In Silber und vergoldetem Silber stellt die eine Tafel die Allerheiligste Dreifaltigkeit, die andere die heiligen Johannes den Täufer und Maria Magdalena dar. Die Ränder sind mit Schilden bedeckt, die das Wappen der Herren von Grandson zeigen: gespalten von Silber und Blau, darüber ein mit 3 silbernen [eigentlich goldenen] Muscheln belegter roter Schrägbalken, mit der Inschrift Wilhelm Grandison [sic].»

Die genaueste Beschreibung der Objekte findet sich in dem bereits erwähnten Werk von Caspar Lang. Sie legt die Vermutung nahe, dass die beiden Tafeln die Aussenseiten des Reliquiars schmückten und dass es unter den beiden hochrechteckigen Reliefs kleine Reliquienfächer gab. Laut einer andern Hypothese, jener von Karel Otavsky, war die Dreifaltigkeit der einzige Schmuck der Decklaussenseite des Reliquiars, während sich die schmalen Reliefs mit den Heiligenbildern im Inneren befanden. Ein ähnliches Reliquiar ist 1583 im Inventar der Sainte Chapelle in Chambéry beschrieben. Die vierzehn rechteckigen Plättchen mit dem Wappen der Herren von Grandson wechselten wohl ursprünglich mit den Leisten ab, die den Wahlspruch Wilhelms von Grandson tragen, um einen horizontalen Fries in der Art der Wandmalereien in der Kirche von Ressudens zu bilden. Diese Leisten dürften sich im Inneren befunden haben, wo sie zur waagrechten Abtrennung der Reliquienfächer dienten, wie dies auch beim Reliquiar von Chambéry der Fall war. Im übrigen wäre es interessant herauszufinden, wer der unbekannte Mitstifter war, dessen Wappen sich rechts oben auf der Platte mit der Dreifaltigkeit befindet, und sich zu fragen, ob es noch weitere Plättchen mit anderen Wappen gegeben haben könnte.

Yvonne Lehnerr

Übersetzung: Hubertus von Gemmingen

TECHNISCHE ANGABEN

Silber auf Sperrholztafeln neu montiert, teilvergoldet, getrieben, ziseliert, punziert und graviert
Dreifaltigkeit: H: 39,7 cm; B: 28 cm
Johannes der Täufer / Maria Magdalena: H: 39,7 cm; B: 26,8 cm
Inv. Nr. MAHF 4597.1–2

BIBLIOGRAPHISCHE HINWEISE

Paul Hilber: Die kirchliche Goldschmiedekunst in Freiburg, in: Freiburger Geschichtsblätter, 25, 1918, S. 24–40, Tf. 2.

Marcel Strub: Les monuments d'art et d'histoire du canton de Fribourg. La ville de Fribourg, Bd. 2, Basel 1956, S. 156/157.

Florens Deuchler: Die Burgunderbeute, Bern 1963, S. 150ff.

Hermann Schöpfer: Ein Freiburger Kathedralinventar von 1661, in: Freiburger Geschichtsblätter, 62, 1979/80, S. 135–175.

Karel Otavsky: Deux plaques d'argent portant le nom, les armes et la devise de Guillaume de Grandson († 1389), in: Publication du centre européen d'études bourguignonnes (IX^e-XVI^e s.), Bd. 25, Basel 1985, S. 7–14.

Yvonne Lehnerr: La Trinité, saint Jean-Baptiste et sainte Marie-Madeleine, in: L'art à la cour de Bourgogne. Le mécénat de Philippe le Hardi et de Jean sans Peur (1364–1419). Ausst.-Kat. Musée des Beaux-Arts de Dijon, Paris 2004, S. 78/79.

BILDNACHWEIS

Museum für Kunst und Geschichte Freiburg

© Museum für Kunst und Geschichte Freiburg

Blätter des MAHF, 2006-5